

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-59235](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-59235)

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Dienstags und Sonnabends — in 1/2 Bogen. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Groten. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Redaction und die Buchdruckerei von H. Klesser, Haarenstraße 44. — Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 4 Groten bezahlt.

XI. Jahrgang. Sonnabend, den 1. Juli 1854. N^o 52.

Bestellungen auf den Beobachter werden im Redactionsbureau, Pferdemarkt Nr. 11 oder in der Buchdruckerei von H. Klesser hieselbst, für Auswärtige bei allen Post-Expeditionen, entgegengenommen.

Da mehre neue Mitarbeiter für dies Blatt gewonnen sind, so dürfen wir unsern bisherigen Abonnenten die Zusicherung geben, daß das mit dem 1. Juli beginnende Quartal seine frühere Malwische Sympathie wieder erlangen wird, und bitten um zahlreiche Theilnahme. **Abonnirt nur!**

Im „drögen Hasen“

war am vorigen Montag den 26. Gartenmusik; dieselbe war von 964 Personen, (der Herr Wirth hatte sie zählen lassen) worunter allerdings viele Kinder in Begleitung ihrer Eltern, besucht. Zwölf Musiker, aus den besten des hiesigen Hautboisten-Corps gewählt, executirten ausgesuchte Piècen aus „Martha“ und andern guten Opern; besonders gefiel ein Potpourri über das Volkslied: „Es stieß ein junger Jäger wohl an den grünen Strauch etc.“ und zwar so, daß es auf Verlangen wiederholt werden mußte. Der beim Hause belegene Garten, unstreitig der größte und schönste in der Nähe Oldenburgs, erfreute die Gäste durch seine ausgezeichnete Blumenpracht, und Kunst und Natur wetteiferten miteinander, eine frohliche Stimmung hervorzurufen, die sich denn auch auf allen Gesichtern zeigte. Alles war so herzlich vergnügt, daß als der Abend hereinbrach und zur Rückkehr mahnte, noch eine Polonaise durch den Garten getanzt oder vielmehr gegangen wurde, an der sogar bejahrte Personen Theil nahmen, und ich hörte bei der Heimkehr zur Stadt einen gesetzten viel erfahrenen Mann sich äußern, daß er diesen Nachmittag zu den vergnügtesten seines Lebens zähle. Die Bedienung war prompt, Speise und Getränke gut

und billig, so daß ich Jedem, ohne Unterschied (alle Stände der Gesellschaft waren repräsentirt) anempfehlen darf, sich ein solch herrliches, wenig kostspieliges Vergnügen in der Natur bei nächster Gelegenheit nicht zu versagen. Daß jeder Nichtabonnent meiner Meinung war, zeigte der große Andrang zur Subscriptionsliste, und ich darf daher mit Recht prophesieren, daß der dröge Hase noch ferner „auf dem Trocknen“ bleibt.

K u n s t.

Die von dem berühmten Maler Kaulbach aus München gemalten Portraits Sr. K. Hoheit des Großherzogs, der Frau Großherzogin und des kleinen Prinzen Friedrich waren dem Publicum für einige Tage zur Ansicht im Schlosse ausgestellt. Sie sind in Lebensgröße gemalt, und überraschen Jeden durch ihre Aehnlichkeit. Nach dem Urtheile von Sachkennern soll die Arbeit ein Meisterwerk sein; der Großherzog ist in Galla-Uniform, den Helm mit Federbusch in der Hand, die Frau Großherzogin in weißem Schleppkleide, der kleine Prinz ebenfalls in weißem Kleide gemalt. Das Kind namentlich macht einen äußerst anmuthigen Eindruck und es sieht aus, als ob es lebe. Was an den Bildern getadelt wird, ist die



Einrahmung, die zu breit und hervorstechend sein soll. Die Bilder werden, dem Vernehmen nach, zur Ausstellung nach München gesandt werden, und sodann im Großherzoglichen Palais aufgehängt werden.

Die Kreissynode

für Oldenburg wurde am 27. d. M. durch eine kirchliche Feier, bei welcher der Herr General-Superintendent die Predigt hielt, eröffnet. Wir waren verhindert, derselben beizuwohnen, haben jedoch durch Mittheilung über den materiellen Theil derselben so viel vernommen, daß Beschlüsse über ein neues Lehrbuch der Religion, über die Predigerwahl u. s. w., den Haupt-Gegenstand der Verhandlungen bilden werden. In nächster Nummer des Beobachters werden wir Näheres darüber, und ob die Sitzungen, die im Seminargebäude abgehalten werden, öffentlich sind, mittheilen.

Versuchter Selbstmord.

Am vorigen Dienstag Mittag stürzte sich ein Fabrikarbeiter, der das bessere Jenseits früher erreichen wollte, als die Vorsehung die Absicht hatte, beim Haarenthore in den Stadtgraben. Ein Arbeiter, der dies bemerkte, entkleidete sich schnell, sprang ihm nach und holte ihn heraus. Ob der Körper als lebend oder als Leiche zu betrachten sei, war augenblicklich nicht zu erkennen und wurde derselbe vorläufig in die Haarenthorwache gebracht. (Ein Vorübergehender hat uns mitgeteilt, daß er über die rohe Behandlung des event. Leichnams entrüstet gewesen sei.) Hier mußte der Körper so lange liegen, bis die Polizei herbeigeholt war, um ihn in's Hospital schaffen zu dürfen. Ob Wiederbelebungsversuche gefruchtet haben, wissen wir nicht.

Bei dieser Gelegenheit müssen wir es tadeln, daß so viele Formalitäten zu erfüllen sind, bevor der Kranke die Wohlthat einer ärztlichen Pflege genießen kann. Mag dies in gewöhnlichen Fällen auch als gerechtfertigt erscheinen; dann aber, wenn Gefahr im Verzuge ist, sollte die Aufnahme eines Leidenden in ein Institut der Humanität ohne alle Rücksicht geschehen können, denn wir glauben sicher, daß es in der edlen Absicht des Stifters gelegen habe, dem

Leidenden die ausgedehnteste, also auch die schnellste Hilfe gewähren zu lassen, und deshalb ersuchen wir im Namen der Humanität den wohlwollenden Stadtmagistrat, eine Verfügung zu erlassen, diesem Uebelstande abzuhelfen.

Tivoli-Theater.

Am Mittwoch den 21. wurde zum ersten Male auf Verlangen gegeben: Mathilde, oder Familienleben, Gattenliebe, Kindespflicht, Preischauspiel in 3 Abtheilungen und 4 Akten von Koderich Benedir.

Dieser geistreiche Schauspieler und Bühnendichter war uns längst von guter Seite bekannt, aber ein Preischauspiel — das mußten wir jedenfalls sehen. Also trachten wir, trotz des heftigen Regens, der kurz vor der Eröffnung sich einstellte und Manchen zurückgehalten haben wird, zum Everstenthore hinaus und stellten uns pünktlich ein. Bevor wir zu den einzelnen Parthien übergehen, wollen wir unsern Lesern, so kurz wie möglich, den Gang der Handlung mittheilen. Mathilde, die edle, feinfühlende Tochter eines reichen Kaufmanns, liebt ihren Zeichenlehrer, in dem sie ein großes Talent als Maler erkennt; ein Herr Falkenau, Bekannter ihres Bruders, eines lieberlichen Burschen, ist sterblich in Mathilden verliebt. Der Bruder hat ihm seine Schwester versprochen, und zum Dank dafür öfters Geldsummen von jenem erhalten, um seine Spielschulden zu bezahlen; auch weiß der erstere seiner Großmutter, die ihn verhätschelt, zu demselben Zwecke Geld abzulocken. Falkenau hält endlich beim Vater direct um ihre Hand an. Der Vater, der die Liebe seiner Tochter zu ihrem Zeichenlehrer schon früher entdeckt und diesen unter den größten Beleidigungen zum Hause hinausgewiesen und durch seinen Einfluß ihn seiner anderweitigen Kundschaft beraubt hatte, will Mathilde zwingen, die Hand Falkenau's, eines reichen Mannes, anzunehmen; diese beschwört aber ihren Vater, ihr wenigstens Bedenkzeit zu lassen, worauf der Vater, ein harter und stolzer Mann, sich nicht einlassen will. In diesem Augenblick kommt Arnau, der Zeichenlehrer, herbeigeholt durch Lindner, einem alten treuen Diener des Hauses, der Mathilde wie seinen Aug-

apfel hütete, in die Scene. Mathilde, von allen Seiten gedrängt, bleibt dennoch standhaft, und als der Vater sieht, daß alle Mühe, sie umzustimmen vergebens ist, stellt er ihr endlich die Alternative, entweder ihrer Familie ganz zu entsagen oder aber Falkenau zu heirathen. Nach einem heftigen Seelenkampfe entschließt sie sich zu dem ersteren; sie bittet ihren Vater um seinen Segen, den er ihr hart verweigert. Sie zieht also ohne diesen mit Arnau fort nach einem andern Orte, wo sie durch Musikunterricht ihrem Manne Zeit gewinnt, sich seiner Malerstudien ungestörter hingeben zu können; obgleich Arnau dieses durchaus nicht zugeben will. Der alte, treue Lindner, den der Vater ebenfalls fortgewiesen hat, weil jener gesteht, daß er den Liebenden zum Vermittler gebietet, hat sie begleitet. Arnau, der noch immer nicht recht an sein Talent glauben will, aber stets durch Mathilden aufgemuntert wird, hat endlich ein Bild fertig und erhält den ersten Preis. Jetzt mehren sich Bestellungen von allen Seiten und nach einigen Jahren ist Arnau ein gemachter Mann. Während dieser Zeit ist aber der Vater Mathildens durch Verluste und durch die Verschwendung seines Sohnes um sein ganzes Vermögen gekommen und ein Bettler; er hat seinen bisherigen Wohnort verlassen und kommt zufällig in die Stadt wo Arnau wohnt; dort erkennt ihn Lindner, als er verzweifelt am Ufer des Flusses sitzt; Lindner führt ihn, nachdem er schon vorher die Großmutter Mathildens aufgefunden hat, ohne ihm zu sagen wohin, in das Haus Arnau's. Hier nun erfolgt die Erkennungsscene; aber trotz alles Flehens Mathildens kann Arnau dem Manne nicht vergeben, der ihn einst so schwer beleidigt hat. Tannenhof, der Vater, ist zwar gebeugt, hat aber doch immer noch Charakterstärke genug, sich vor seinem Schwiegersohne nicht zu bemühen. Alles Flehen und Bitten Mathildens, die beiden Männer zu versöhnen, ist vergebens; endlich erklärte Mathilde ihrem Manne, so schwer es ihr auch falle, ihn zu verlassen, ihre Kindespflicht erheische, ihrem noch immer zärtlich geliebten Vater, weil er jetzt unglücklich sei, zu folgen, und als Arnau, hierdurch erschreckt, ängstlich wird, und Tannenhof nun auch erklärt, er habe früher Arnau verkannt, erfolgt die Versöhnung und — der Vorhang fällt.

Wir gehen jetzt zu den einzelnen Rollen über. Die Hauptrolle, Mathilde, war in den Händen der Frau Hubart. Sie wurde meisterhaft durchgeführt; ganz besonders da, wo der Seelenkampf, ob sie dem väterlichen Hause entsagen, oder ob sie dem Geliebten folgen sollte, riß Frau Hubart das Publicum zum rauschenden Beifall hin; noch mehr war dies aber in der Schlussscene der Fall, wo sie, in dem vergeblichen Bestreben, ihren Gatten mit dem Vater zu versöhnen, endlich der Kindespflicht genügen wollte, so hinreißend wahr spielte, daß fast kein Auge thränenleer blieb.

Von Herrn Hubart (Arnau) können wir nur berichten, daß wir auch nicht einen Moment entdecken konnten, wo er sich nicht, wie immer, als denkender Künstler zeigte.

Die übrigen Rollen: Frau Gerstel Amtsrätthin Geresbach, Tannenhof Herr Schörling, Falkenau Herr Nerbig wurden untadelhaft gegeben, über das Spiel des Herrn Basté I. (Willibald) wurden einige tadelnde Stimmen laut, wir glauben aber, daß dieser Tadel mehr durch das Sujet der Rolle als durch das mangelhafte Spiel hervorgerufen wurde. Nur mit Herrn Brosda (Lindner) waren wir heute nicht ganz zufrieden; er zeigte uns sich anfangs als alten Mann, war aber im letzten Act obgleich einige Jahre dazwischen lagen, bedeutend jünger und kräftiger geworden, und in der Schlussscene steigerte sich dies soweit, daß er fast ein Dreißiger zu sein schien.

Wir sind nicht gewohnt, lange Theater-Rezensionen zu schreiben — unsre Leser wissen das, und wir thun es ihnen zu lieb, weil viele derselben sich nicht für das Theater interessieren — hier haben wir aber eine Ausnahme machen zu dürfen geglaubt, um diejenigen, welche bei der ersten Aufführung nicht zugegen gewesen, mit den Gang der Handlung bekannt zu machen, da das Stück ohne Zweifel wiederholt werden wird. Wir wünschen dazu gutes Wetter und dem Publicum eine volle Börse.

Der Beob.

Der Frau Hubart hiemit unsern herzlichsten Dank für die höchst genussreichen Stunden, welche Sie uns durch die vortreffliche Leistung als Mathilde gewährt. Einige fleißige Besucher des Livoli-Theaters.



Vermischtes.

Telegraphische Depeschen der Volkschlucht. — Jassy, Sonntag, den 25. Juni. Fürst Paškiwitsch-Griwaniski-Kalafatal-Silistria-Nischmankanski hat heute eine Erklärung an die Armee abgehen lassen, nach welcher die Rückzugs-Operationen aus der kleinen und großen Walachei als „vollkommen adäquat mit der russischen Politik“ bezeichnet werden, „welche zu keiner Zeit für den Fortschritt gewesen sei“.

Berlin. Vom 26sten, Abends 8 Uhr. Bei der Kreuzzeitung und ihrer Umgebung haben sich seit einigen Tagen sehr bedenkliche inexpressible Cholera-Symptome gezeigt.

Bamberg. Vom 25sten, 11 Uhr 59 Minuten. „Der Klügste giebt nach!“

London. Sonntag, den 25. Juni. Der edle Lord Aberdeen hat dem Fürsten Metternich auf ein ihm von demselben zugewandtes Friedensproject die freundliche Antwort zukommen lassen, daß er, der Lord, ihm, dem Fürsten, wahrscheinlich nächstens seinen Gegenbesuch abstatten würde.

Die Bamberger. Gründlich begründet ihr jetzt des Bunds zu begründendes Grundrecht, Ginge auch gründlich dabei, Gründlinge, Deutschland zu Grund.

Fr. Sch.



Mit dem 4. Juli wird eine neue Schnelldrotschkenfahrt eröffnet zwischen **Hamburg** und **Norden** über Bremen, Oldenburg und Aurich mit Verbindung auf Leer. Abfahrt von Oldenburg nach Aurich und Norden — nach Ankunft der Schnelldrotschke von Bremen ic. — Mittags 12 Uhr, und von Oldenburg nach Bremen ic. — nach Ankunft der Schnelldrotschke von Norden, Aurich, Leer — Nachmittags 4 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Die bisherigen Schnelldrotschken-Fahrten zwischen Oldenburg, Bremen und Hamburg bleiben sonst unverändert, — nur die Morgens 5 Uhr hier abfahrende endet nicht in Bremen, wie seither, sondern wird — wie die Mittags 12 $\frac{1}{2}$ Uhr hier abfahrende — direct nach **Hamburg** befördert.

Giese, Wichmann & Comp.

Redacteur: Albert Harbers.

Druck von D. Kleffer in Oldenburg.

Gar weise giebt der Herr der Welt
(Daß uns die Leiden nicht erdrücken)
Den Edlen Duldung, — Narren Geld,
Und Eseln harte Rücken. —
Mitbruder so bedenke doch:
„Es lebt ja unser Herrgott noch!“
Sela.

Markt-Preise.

Rosen	pr. Scheffel	1. 23 gr
Hafer	do.	„
Gerste	do.	„
Buchweizen	do.	66 „
Kartoffeln	do.	26 „
Bohnen (Garten-), die Kanne		7 „
Erbsen	do.	5 „
Butter	das P.	13 „
Schinken	do.	14 „
Eier	pr. Dutz.	8 „

Anzeigen.

Oldenburg. Restauration zu jeder Tageszeit und Versendung des Mittag-Essens. — Eine solche Restauration ist eingerichtet am Heiligengeist-Ball Nr. 6. und haben wir Ursache, dieselbe zu empfehlen, da wir sie als ganz vorzüglich kennen.

19.

Oldenburg.

Schnelldrotschkenfahrt.

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Freibladt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Dienstags und Sonnabends — in 1/2 Bogen. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Grote. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Redaction und die Buchdruckerei von H. Klesser, Haarenstraße 44. — Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Grote bezahlt.

XI. Jahrgang.

Dienstag, den 4. Juli 1854.

N^o 53.

Pugsucht.

Als wir neulich im „drögen Hasen“, bei Gelegenheit der Gartenmusik waren und alle die hübschen Mädchengestalten uns ansahen, mußten wir gestehen, daß das Füllhorn Oldenburg nicht allein mit Milch und Brod, sondern auch mit Schönheiten gesegnet habe. Wir bewunderten die jugendliche Frische und Gesundheit auf den Wangen der holden Mädchen, ihre Lebendigkeit und ungekünstelte Heiterkeit, und freuten uns dessen; sonderbarer Weise — weil wir sonst gar keine Augen dafür haben — fiel auch ein Blick auf den zum Theil kostbaren Anzug. Bei den meisten Damen war er geschmackvoll gewählt und trug dazu bei, die schönen Formen hervorzuheben und doch — störte gerade dieser Anzug unser Vergnügen. Wir kennen die Oldenburgischen Verhältnisse ziemlich genau, wir wissen ungefähr wo den Einen hie, den Andern da der Schuh drückt; wir wissen aus eigener Erfahrung, wie viel dazu gehört, in dieser Zeit der schweren Noth eine Familie durchzubringen, wir wissen, wie mancher bange Seufzer der beklemmten Brust des Familienvaters entflieht, wenn er an die Zukunft denkt, und deshalb, angesichts der Kleiderpracht des schönen Geschlechts beschlich uns ein unangenehmes Gefühl. Es ist von jeher von der Kanzel wie durch die Feder gegen den überhand nehmenden Luxus geeifert worden, aber vergebens, doch lassen wir uns dadurch nicht irre machen, weil wir wissen, daß der Baum nicht auf einen Hieb fällt und Rom nicht in Einem Tage gebaut ist; auch wir wollen unser Scherlein dazu beitragen,

den Familienvater von einer drückenden Abgabe zu befreien, den Mädchen zu größerer Schönheit zu verhelfen. Wir hoffen, daß unsre schönen Leserinnen den leßtern Passus mit wahren Heißhunger ergreifen und mit gespannter Neugierde unsre folgenden Worte beherzigen werden. Wenn Ihr, schöne Kinder, glaubt, durch einen kostbaren Anzug Euch in den Augen der Männerwelt noch angenehmer zu machen, so irt Ihr sehr; wenn ein junger Laffe Euch dieserhalb schmeichelt und Artigkeiten sagt, so nehmt das nicht als echte Münze, es ist Flittergold; der vernünftigste Mann, der sich seine künftige Hausfrau erkiesen will, sieht das mit ganz andern Augen an. Wenn ein solcher ein Mädchen, welches ihm sonst wohl gefällt, in übertriebener Kleiderpracht erblickt, so denkt er: o weh! das ist eine theure Bürde, meine Mittel erlauben mir nicht, einen solch kostspieligen Schatz mir anzueignen, das Mädchen wird mehr für die Außenwelt als für's Haus leben; als Frau wird sie mehr in Gesellschaft gehen wollen, ihren Staat sehen zu lassen, als Pflegerin ihrer Kinder zu sein; du wirst die Mittel für eine solche Lebensweise nicht aufbringen können und eine ganze Reihe solcher Ideen knüpfen sich an die vorstehenden. Wenn er dagegen ein Mädchen sieht, das einfach aber geschmackvoll gekleidet, so denkt er: aha! dort ist Sittsamkeit, Tugend und Häuslichkeit zu Hause, hier ist gut weilen. Darum laßt Euch das gesagt sein, Ihr holden Schönen, wollt Ihr dem Erwählten Eures Herzens gefallen, kleidet Euch einfach und sitzsam wie Eure Mütter in guter alter Zeit, und bringt uns nicht auf den Gedanken, als sei Euch der Fir-

